

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortvertrieb M. 2.10, außerhalb M. 2.30 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. : :

Gründet 1877.



Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 12 Hg. Die 1/4spaltige Zeile oder deren Raum 8 Hg. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei geschäftlicher Einstellung und Konfursen ist der Rabatt demnach.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 254 | Druck und Verlag in Altensteig. | Dienstag, den 29. Oktober. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1918.

Kriegsanleihe zeichnen!

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 28. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Denezé, östlich von Avelgem und bei Artres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Eubering einzelner Engländer bei Hamars und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Übergangversuche des Feindes über den Dijonkanal bei Tournai (Origny?) wurden vereitelt. Zwischen Dize und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Vogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Gaise — östlich von Crech an der Serre zurück. Der Feind griff jedoch unsere Linien südlich davon an. Unter Einwirkung zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Soudchobach scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Frodmont und Pierrevout. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne südlich von Nethel und bei Nilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf dem Meneböhle östlich von Bouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chetres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe Gallwitz:

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Conzenoy und am Dromontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weiter geführt. Südlich von Rubimil und Topola erfolgreiche Nachhutkämpfe. Weiterseits der Morava besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Bei Fossingen und Bezange wurde Angriff feindlicher Patrouillen abgewiesen. Im Verlaufe schossen unsere Jagdabwehrkräfte einen feindlichen Ballon und 2 feindliche Flugzeuge ab. Keine eigenen Verluste.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungebrochenen Selbsterhaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.

Der Frontabschnitt Denezé—Baerzeghem wird von unseren Truppen immer noch fest behauptet, was aus der östlichen Lage der Kampfhandlungen hervorgeht. Südwestlich von Denezé in einem Ausboger wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Mit derselben Zähigkeit machen die Deutschen dem Feind den Übergang über die Schelde bei Avelgem (südöstlich von Kortryk) freitig. Der englische Vorstoß auf Hamars (südlich von Valenciennes) am 25. Oktober scheint gründlich erledigt worden zu sein; die letzten Reste, in denen sich Engländer noch eingenistet hatten, wurden gesäubert und ein neuer Angriff, der aber schon 3 km. südlich von Hamars bei Artres, stattfand, am 26. und 27. Oktober abgewiesen. — Bei Origny (nicht Tournai) an der Dize stachte der Feind

hose über den Fluß vorzubringen, womit wohl andere strategische Bewegungen von der Seite der Dize und dem Winkel von La Ferte her verbunden oder doch in Vorbereitung waren, die auf eine Umfassung der deutschen Stellung abzielten. Denn obgleich jener Übergangversuch vereitelt wurde, nahm unsere Truppenführung in der Nacht unsere Stellung aus der Linie Origny—Villers le Sec—La Ferté am Peronbach—Mesbrecourt—La Ferte Dorch zurück. Der Frontwinkel zwischen West und Süd hat sich dadurch wesentlich abgeflacht. Der an der Serre bei Crech und Mortiers angreifende Feind holte sich eine empfindliche Schluppe, wobei er viele Panzerwagen verlor. Auch in dem östlich sich anschließenden Abschnitt am Soudchobach blieben die feindlichen Angriffe erfolglos. Die erste französische Krone hat Wochen gebraucht, um die Dize unter schwersten Opfern zu überwinden; an der Aisne von Chateau-Porcien bis Rilly-aux-Dies dauert der Kampf schon erheblich länger und und immer noch stehen unsere Truppen größtenteils auf dem Südufer. Französische Vorstöße wurden abgewiesen. Östlich der Aisne — der Fluß biegt weiter aufwärts bei Mont de Neuz gegen Süden in die Argonnen ab — wurden die schweren Infanteriekämpfe teilweise durch eine lang andauernde Kanonade abgelöst, die neue Kämpfe ansetzt; örtliche Vorstöße der Franzosen blieben erfolglos, dergleichen verchiedene Angriffe der Amerikaner auf dem rechten Maasufer. Das Gesamtergebnis des 27. Oktober ist die erfolgreiche Abwehr einer ganzen Anzahl von feindlichen Angriffen in Flandern, vor Valenciennes, an der Dize, an der Serre, an der Aisne und an der Maas; außer der freiwilligen Frontverlegung zwischen Dize und Serre hat unser Heer nichts an Boden verloren, sondern, wie bei Hamars, den Feind zurückgedrängt. Die allgemeine Lage an der Westfront ist also, wie auch in neutralen Berichten bestätigt wird, merklich verändert. Die deutsche Front hat sich entschieden verfestigt und die taktische Ueberlegenheit der Panzerwagen hat durch geeignete Gegenmaßnahmen an Gewicht bedeutend abgenommen, während auf deutscher Seite der Einsatz vorzüglich ausgebildeter Maschinengewehr-Scharfschützenabteilungen sich recht fühlbar bemerklich macht.

Der Notenwechsel mit Wilson.

In der Frage des Waffenstillstands und der Übergangshandlungen sind wir noch nicht weitergekommen. Die Noten gingen hin und her und jedesmal hatte Wilson neue Fragen zu stellen. Das konnte unmöglich so weiter gehen; wir wären nie zum Ziel gekommen und die von der deutschen Regierung am 5. Oktober eingeleitete Friedensaktion wäre durch die verzögernde Haltung Wilsons auf ein totes Gleis geschoben worden. Auch in seiner dritten Note hatte Wilson erklärt, daß er zwar bereit sei, den Verbändemächtern den Wunsch Deutschlands nach Waffenstillstand und Frieden zur Kenntnis zu bringen, aber — und dann kommen wieder Einwendungen und Bedingungen, die den Keim endloser Fortsetzung in sich tragen. Mit einiger Selbstüberwindung weist nun die deutsche Regierung in ihrer vierten Note zum dritten Mal darauf hin, daß die Friedensverhandlungen deutscherseits von einer Vollregierung — der Kaiser ist jetzt ganz ausgehakt — geführt werden, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse ruhen und der auch die militärischen Gewalten unterstellt seien. Weiter hat die Regierung nicht mehr zu sagen, sie sieht öfters den Vorschlägen d. h. den Bedingungen des Waffenstillstands von der anderen Seite entgegen und sie erwartet, daß diese Vorschläge in den Grenzen eines Friedens der Gerechtigkeit sich halten, wie ihn Wilson seinerzeit zum Programm erhoben hat. Da ist nur die Frage, ob Wilson sich dieser Auslegung seines Programms noch erinnert, oder ob er nicht, ähnlich wie Oesterreich-Ungarn gegenüber, geltend machen will, die Kriegslage habe sich inzwischen so verändert, daß die Voraussetzungen für seine damalige Meinung wegfallen. Es fehlt nicht an Stimmen, die sagen, der überlaute Beifall, den Wilsons dritte Note in England und Frankreich fand, beweise, daß der Präsident der Vereinigten Staaten seinen nicht durchaus eindeutigen 14 Punkten und seinen späteren Kundgebungen einen anderen Sinn beigelegt wissen wolle, als er in Deutschland vielfach angelegt werde. Die Entente, namentlich Wilson, hat ja seinen Zweifel darüber gelassen, daß sie Wilsons Programm so verstehen, daß an Deutschland ein

Frieden der strafenden Gerechtigkeit wegen ... angeblichen Freveltaten vollzogen werden solle. Auf die vierte deutsche Note, die so kurz und so ruhig als möglich abgefaßt ist, wird das Frage- und Antwortspiel nicht mehr fortgesetzt werden können, sie drängt auf die Entscheidung hin und so werden wir endlich erfahren, wo wir in bezug auf Waffenstillstand und Friedensverhandlungen sind. In Paris ist der Ministerrat zummengetreten und die mit tätigen Mitglieder der Verbändemächte besprechen sich schon seit einigen Tagen, die nötigen Unterlagen für eine Entscheidung müssen alle vorhanden sein.

Bittere Voraussagen.

Der „Berl. Volksanzeiger“ bemerkt: Die Note fragt nach den Bedingungen der Feinde für den Waffenstillstand, sondern nach ihren Vorschlägen für einen Frieden. Das bringt zum Ausdruck, daß Deutschland nicht als ein sich unterwerfender, sondern als gleichberechtigter Faktor am Verhandlungstisch schreiten will. Auch der Satz, nach dem der Waffenstillstand einen Frieden der Gerechtigkeit einleiten soll, birgt einen deutlichen Vorbehalt gegenüber Anforderungen, wie sie durch die Presse in London, Paris, Rom, Mailand und New York vorgebracht worden sind. Die Kämpfe der letzten Woche haben immer wieder den Nachweis geführt, daß die militärische Lage nicht den mindesten Zwang zu einer Waffenstreckung enthält. Waffenstillstandsbedingungen, die einer Waffenstreckung gleich kommen, ein Frieden, der kein solcher der Gerechtigkeit wäre, sind von uns unannehmbar. Das will der Schlußsatz der deutschen Note besagen.

Die „Post“ fährt aus: Das Ballspiel zwischen Berlin und Washington geht weiter mit dem Erfolg, was der Amerikaner von Anfang an verlangte: der Bitte des Besiegten um Bekanntgabe der Bedingungen des Siegers.

Auf alle Fälle ist es Zeit, schreibt der „Vorwärts“, daß wir die Bedingungen für einen Waffenstillstand kennen lernen. Wir müssen uns auf Dinge gefaßt machen, die uns allen tief ans Herz greifen. Es wird einen Augenblick der leidenschaftlichen Aufwallung geben und der Schrei nach dem letzten Verzweigungskampf wird manche verborgene Saite unseres Empfindens in Schwingung versetzen. Da werden wir uns sagen müssen, daß es jetzt darauf ankommt, zweifelloes Blutvergießen zu vermeiden. Die Aufgabe des Militärs wird damit erledigt sein und die Diplomatie wird in ihr Recht treten. Wir haben versprochen, aus freiem Willen und eigener Ueberzeugung einem Völkerverbund beizutreten, der Wilsons Grundfahnen entspricht. Wir haben der Welt durch diesen freiwilligen Beitritt viel zu geben, was durch einen erzwungenen niemals ersetzt werden kann. Der Frieden kommt, anders, als wir es uns gedacht haben, aber er kommt und ist nicht mehr aufzuhalten. Es kann sich nur noch darum handeln, seinen Eintritt zu beschleunigen.

Wie dem „Berliner Volksanzeiger“ berichtet wird, sehen die Forderungen Gods für einen Waffenstillstand u. a. die Besetzung deutscher Festungen vor.

Sum Rücktritt Ludendorffs.

Ueber die Gründe, die zum Rücktritt Ludendorffs geführt haben, meldet W.W., daß Ludendorff sich der Einschränkung der kaiserlichen Kommandogewalt, die von der neuen Regierung beschlossen und vom Reichstag genehmigt worden ist, entschieden widersetzt habe. Er war der Ueberzeugung, daß die Kriegführung darunter leiden müsse, wenn die militärische Leitung bei den ihr nötig erscheinenden Maßnahmen erst zu prüfen habe, ob sie auch eine politische Seite haben und demgemäß nach der neuen Verfassungsbestimmung erst von der Regierung gebilligt werden müssen. Generalfeldmarschall von Hindenburg teilte diese Bedenken und er richtete zugleich auf General Ludendorff sein Entlassungsgesuch ein. Die Regierung appellierte an seine Vaterlandsliebe und Hindenburg ließ sich dadurch bewegen, an der Spitze der Heeresleitung zu bleiben. — Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Ludendorffs glaubt die „Frankf. Ztg.“ mitteilen zu können, daß der Sturz der neuen Volkregierung in Vorbereitung gewesen sei. Auf die Absetzung sei die vom Reichstag beschlossene Aenderung der Kommandogewalt ohne Einfluß gewesen, was daraus hervorgeht, daß Hindenburg bleibe. (?) Ludendorff habe die politische Leitung in weitestem Maße an sich geübt



... und so konnte man sich höchstens darüber wundern, daß er nicht schon früher entlassen worden sei.

Als wahrscheinlichen Nachfolger Ludendorffs nennt der „Volkswagen“ den Generalleutnant Gröner, der am Sonntag mit Sonderzug von Wien nach Berlin abgereist ist.

Wien, 28. Okt. Die Blätter führen bei der Besprechung des Abgangs Ludendorffs aus, seine Überzeugung bedeute nicht bloß einen entschiedenen weiteren Schritt in der demokratischen Umgestaltung Deutschlands, sondern ein weiteres Eingehen auf die Forderungen Wilsons. Die Blätter sagen übereinstimmend, daß General Ludendorff eine der mächtigsten Gestalten des Weltkrieges war, denn nicht nur sein Vaterland, sondern auch die übrige Welt als Verkörperung der deutschen Militärmacht und als siegreicher Führer den Vorbeir nicht verjagen konnte.

Vertrauen und Durchhalte

Von Oberst Zimmannel.

„Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen sein. Das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt. Unser Volk ist in einem Jeglichen von uns, — darum laßt es uns weder sein!“ Diese Worte, die Ernst Moriz Arndt im Jahre 1810, also in der schwersten Prüfungszeit des alten Preußens schrieb, gelten vollkommen ebenso für unsere Tage. Sie mahnen zum Selbstvertrauen und dringen auf die Mitarbeit eines jeglichen im Volk an seiner Stelle für die große Sache des Vaterlands zu erster Stunde. Vor allem Selbstvertrauen, — das tut uns not, kein Vertrauen an Worten, sondern dafür Taten.

In beredten Worten hat der deutsche Reichskanzler am 22. Oktober klargestellt, daß es sich für das deutsche Volk jetzt um zwei Dinge handelt: Rechtsfriede oder nationale Verteidigung.

Was ist der Rechtsfriede? Er ist ein Friede, wie ihn das deutsche Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit herzlich wünscht. Wir haben von Anfang an einen Verteidigungs-, einen Abwehrkrieg geführt gegen eine Ueberzahl von Feinden, die im Laufe des Krieges formidabel gewachsen ist. Mit bewundernswürdiger Widerstandskraft hat sich das deutsche Volk gewehrt und hat durch die Ueberlegenheit der Gegner an Kraft nicht niederzwingen lassen, sondern Sieg nach Sieg errungen. Die deutschen Heere stehen noch immer auf feindlichem Boden. Ihre Kraft, ihre Geschlossenheit ist ungebrochen, ihre Front setzt dem Andrängen der Feinde einen jähren Widerstand entgegen, ihre Kampftätigkeit gewährleistet ein Weiterkämpfen, das dem Gegner die Durchföhrung der geplanten Vernichtung unmöglich machen wird. Aus diesem Gesichtspunkte heraus bespricht die deutsche Regierung den Weg zur Anbahnung der Friedensverhandlungen, damit den Schrecken des langen Kriegs endlich ein Ende gemacht wird. Der Rechtsfriede, der sich an die Grundgedanken der Anschauungen Wilsons anlehnt, bezweckt die Anerkennung der Rechte aller Völker, also auch des deutschen, und scheidet die Eroberungs- und Vernichtungsabsichten aus. Daher verlangt das deutsche Volk von dem kommenden Frieden, daß ihm die Unverletzlichkeit des Reichsgebietes als erster Grundsatz gelten muß, und daß die deutsche Zukunft, die bewährte Entwicklungsmöglichkeit nicht eingeeengt wird.

Die deutsche Regierung hat einen solchen Frieden angeboten und dem amerikanischen Präsidenten die Einleitung der erforderlichen Schritte zur Vereingung dieses Friedens anheimgestellt. Die Möglichkeit der Friedensverhandlungen hängt nunmehr von der Einsicht und der

weisen Selbstbeschränkung unserer Gegner in bezug auf die gestellten Ziele ab.

Dem Rechtsfriede gegenüber steht die andere Möglichkeit, daß nämlich die Feinde in Wahrheit den Rechtsfriede doch nicht suchen, sondern im Vertrauen auf ihre militärische Lage und auf die Schwächung unserer Bundesgenossen die Waffenentziehung fortzusetzen wönschen, um uns, — was bisher nicht der Fall gewesen ist, — zu schlagen und uns zum Frieden um jeden Preis zu zwingen.

Was haben wir dagegen zu tun? Die Antwort liegt offen Deutschen ohne Ausnahme auf den Lippen und kommt aus der innersten Herzensüberzeugung. Der Reichskanzler hat am 21. Oktober klar ausgesprochen, — es ist die nationale Verteidigung, der Geist vom Befreiungsjahr 1813, die Entschlossenheit deutscher Volkskraft. Gatten wir denn bisher keine nationale Verteidigung? Waren nicht schon seit Kriegsbeginn alle verfügbaren Kräfte in Tätigkeit gesetzt? Gewiß wurden auch bisher alle Kräfte für das Vaterland drunten und drinnen aufgeboren. Gleichwohl blieb noch manches ungenutzt, was für die Stunde der letzten Entscheidung und der höchsten Gefahr gewissermaßen aufgespart war und jetzt eingesetzt werden kann. Sollte es, falls sich die Friedensausichten zerbröckeln, zum Aufruf der nationalen Verteidigung kommen, so dürfen wir überzeugt sein, daß die neugeformte Reichsleitung den rechten Ton und die rechten Wege finden wird, um die noch brach liegenden Kräfte, die schlummernden Gewalten der deutschen Volkseele zu erwecken und zur praktischen Entfaltung zu bringen. Bis dahin Vertrauen und Durchhalten, vereint mit dem Bewußtsein, daß sich das deutsche Volk ohne Nervosität, ohne Großsprecheret, aber in ruhigem Ernst und gefaßter Entschlossenheit für den gewaltigen Endkampf um sein Dasein und um seine Zukunft rüsten muß.

Machtvolle Kräfte ruhen noch im Deutschstum. Alles, was es auch nur irgendwie vermag, gehört mit Gut und Blut in den Dienst des Vaterlandes, sei es draußen an der Front, sei es zur vaterländischen Arbeit zu Hause. Ueberborteilung und Bewöcherung, Flammachen und Rörgeln müssen verschwinden. Parteihader und Nebenrücksichten müssen aufhören, die geschlossene Heimatfront muß vom Betrachter und Neben zur Tat und Wahrheit übergehen. „Der Erfolg im Kriege ist Sache der Moral“, lehrt eine alte Weisheit, und führte das deutsche Heer zu den Siegen in Deutschlands größter Zeit. Ein hohes Vermächtnis ist uns anvertraut. Wir sollen im Interesse der ganzen Zukunft unseres Volkes auf Geschlechter hinaus einen ehrenvollen Frieden erkämpfen oder, wenn alles zusammenbröckelt, den letzten Kampf bis ans Ende führen. Aber ein Volk wie das deutsche, in dem eine solche Tiefe der Kraft und eine solche Fülle des Pflichtgeföhls ruht, kann nicht verjagen, kann nicht untergehen, wenn es sich nicht trenn läßt.

Neues vom Tage.

Hindenburg an den Reichskanzler.

Berlin, 26. Okt. Der bisherige Stell. kommandierende General des II. Armeekorps, Frhr. v. Bietinghoff, veröffentlicht durch Rauersschlag folgende Bekanntmachung:

„Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat sich in einem Schreiben an den Reichskanzler wie folgt geäußert: Unsere Feinde schöpfen aus unserer inneren Zerrissenheit und verzögerten Stimmung neue Kraft zum Angriff, neue Entschlossenheit zu hohen Forderungen. Feind und neutrales Ausland beginnen in uns nicht mehr ein Volk zu sehen, das kräftig alles tut an seine Ehre. Demgegenüber muß eine einheitliche vaterländ-

liche Stimmung in allen Stämmen und Schichten des deutschen Volks lebendig werden und deutlich erkennbar in Erscheinung treten. An dem feinsten Willen des Volks, gegen jede demütigende Bedingung sich bis aufs äußerste zu wehren, darf niemand zu zweifeln Veranlassung haben. Nur dann findet das Heer die Kraft, der Uebermacht zu trotzen, nur dann finden unsere Unterhändler den Rückhalt für ihre schwereren Aufgaben am Verhandlungstisch. Ueberall muß der Wille zum Ausdruck kommen, daß es für die deutsche Regierung nur zwei Wege gibt: Ehrenvollen Frieden oder Kampf bis zum äußersten. Das Vertrauen auf unsere gerechte Sache, der Stolz auf unsere gewaltigen Leistungen in vier Kriegsjahren gegen die stärkste Koalition der Geschichte, das Bewußtsein allzeit bewährter Bundesstreue und die unerschütterliche Zuversicht an des deutschen Volkes Zukunft müssen uns in den Frieden hinübergeleiten und uns die Achtung vor uns selbst und die Achtung des Auslands bewahren.“

Die polnischen Ansprüche.

Berlin, 28. Okt. Wie dem „Berl. Volkswagen“ aus Warschau berichtet wird, geben Krakauer Blätter Äußerungen polnischer Politiker in der Schweiz wieder, nach denen die Entente darauf bestehen werde, daß Deutschland vor dem Beginn der Friedensverhandlungen alle polnischen Landesteile mit Danzig räume. Dieses Gebiet solle mit polnisch-amerikanischen Divisionen besetzt werden.

Oesterreich-Ungarn will einen Sonderfrieden.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Die hiesigen Blätter verbreiten folgende Antwort des Grafen Andráffy an Lansing: Die österröichisch-ungarische Regierung stimmt ebenso wie den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten Wilson auch seinen in der Note vom 18. Oktober d. J. enthaltenen Auffassungen über die Rechte der Völkcr Oesterreich-Ungarns, in Sonderheit über jene der Tschecho-Slowaken und der Jugoslawen zu. Oesterreich-Ungarn hat sonach sämtliche Bedingungen angenommen, von denen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat. Nach Ansicht der österröichisch-ungarischen Regierung steht somit dem Beginn dieser Verhandlungen nicht mehr im Wege. Die österröichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden und über einen sofortigen Waffenstillstand auf allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten, die diesbezüglichen Einleitungen treffen zu wollen. (Wenn Oesterreich-Ungarn, namentlich das letztere, glaubt, mehr erreichen zu können, wenn es sich von Deutschland trennt, so dürfte das eine Selbsttäuschung sein. Auf den österröichisch-ungarischen Dank kann Deutschland verzichten. Aber Deutschland wird jetzt auch von so manchen hemmenden Rücksichten auf den früheren Bundesgenossen entbunden sein und sich namentlich um das Geschick unserer Stammesgenossen in Oesterreich zu kümmern haben. Ins übrige erinnern wir uns der alten Wahrheit: Der Deutsche ist am stärksten allein.)

Aus dem neuen Bundesrat.

Wien, 28. Okt. Vorgesestern bildeten sich in Innsbruck und Klagenfurt aus deutschen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten bestehende Nationalversammlungen, die einen Volkskongress wählten.

Wien, 28. Okt. Die deutsch-radikale Reichsparteileitung sprach sich für den engsten Anschluß an das Deutsche Reich aus.

Leserbriefe.

Ein roter Baum, der gute Früchte trägt,
Der wünscht nicht seine Blüten sich zurück!
Und wenn ein männlich Herz im Bienen schlüft,
Seugt nicht mit Behmut nach der Kindheit Glück.

Das Kind.

Novelle von A. Dollner.

(Fortsetzung.) (Kochbuch verboten.)

Die Mauer des Friedhofs war zu Ende. Dahinter lag freies Feld. Von jenseits glänzten Dächer aus einzelnen Villen, eine Straße zog sich den Berg entlang. Von dort klang halbverweht die Glöde der elektrischen Straßenbahn herüber. Noch einmal blieb die Frau erschlägung stehen und zog das Spitzentuch tiefer ins Gesicht. Dann aber schien sie neuen Mut zu fassen und betrat einen schmalen Pfad, welcher quer über den weiten, vor ihr liegenden Wiesenpfad zu führen schien. Der Weg lief stets neben einer Gebüschwand hin, und wieder dachte sich die Frau tief in den Schatten derselben, als sie nun vorwärts schritt. Es war ein weiter Weg und sehr schlüpfrig; große Bächen hatten sich überall gebildet.

Wer hier und zu dieser Stunde ging, der hatte einen ganz bestimmten und sehr wichtigen Zweck, das war voll kommen klar.

Die Frau war am Ende des Weges angelangt und steuerte nun gerade auf einen Bretterzaun los, welcher in geringer Entfernung das unbebaute Land begrenzte. Der Pfad verlief sich fast völlig im Gebüsch; sie kam nur mühsam vorwärts, und die Dunkelheit war hier so arg, daß die nächtliche Wanderin häufig tastend die Hand vor sich hinreichte, um nicht an einen Baumstamm anzu-

rennen. Und nun stand sie bloß vor dem Zaun, an welchem der Weg weiterlief. Sie fühlte an den Brettern entlang — dann ein kurzes, scharfes Klirren, das Schnappen eines Schloßes — eine Sekunde später drehte sich ein Türchen in den rostigen Angeln, um sich sofort wieder zu schließen.

Als einige Minuten später eine zweite Gestalt sehr vorsichtig aus dem Dunkel austauchte, war alles ringsum so tief einsam und verlassen wie nur je. Nur der Wind sang sein mächtiges Lied, und der Regen rauschte nieder, gleichmäßig, einträuglich. Von dem lärmenden Leben der großen Stadt, welche dort drüben lag, drang kaum ein Laut bis hier herein.

Einige Sekunden lang stand die dunkle Gestalt, welche sich kaum von den Stämmen der Bäume abhob, lauschend stille. Da drinnen, innerhalb des Zaunes, war unzweifelhaft ein ausgedehnter Privatgarten. Die schon an die Finsternis gewöhnten Augen unterschieden jetzt deutlich weißblühende Rosenbüsche zwischen allerlei Anlagen und hier, dicht neben dem Zaun, ein Gartenhäuschen. Von dorther kamen jetzt Schritte, flüsternde Stimmen wurden hörbar.

Leutlos verschwand die Gestalt vom Wege und drückte sich in das Buschwerk.

„Sei nur ruhig!“ flüsterte da eine Frauenstimme im Garten drinnen. „Weine doch nicht so, Felicitas! Vielleicht gibt es doch noch eine Rettung für ihn. Wann sagst du mir, daß die Krise zu erwarten ist?“

„Jede Stunde“, klang es zurück.

„Hast du die Briefe?“ begann nach einer Weile wieder die Stimme der Frau Marie v. Dittrich. „Vielleicht beruhigt es ihn, wenn er hört, daß Fritz wieder keinerlei Anstand hatte beim Beheben. Ach, wären es nur schon die letzten! Dieser Weg ist furchtbar. Und Fritz übernimmt die Beforgung wieder absolut nicht. Ihm ist die Sache von Tag zu Tag entsetzlicher. Und ich? — Felicitas, ich kann auch beinahe nicht mehr!“

So klang wie der unterdrückte Schrei einer Verzweifelten. Dann wurde die Tür im Zaune geöffnet, und die beiden Frauen gingen auf dem schmalen Pfad ein paar Schritte weiter. Nun standen sie dicht neben dem Buschwerk, in welchem eben erst die dunkle Gestalt fast untergetaucht war. Sie waren ihr so nahe, daß ihr Atem sie kreuzte.

„Wir müssen aushalten, Marie“, sagte da wieder die andere Stimme. „Es ist ja möglicherweise schon in wenigen Tagen, falls nur die Krise gut vorübergeht, so wer mit Otto, daß wir ihn fortbringen können aus dieser Stadt, wo ihm der Boden unter den Füßen brennt. Das Kostgeld für den kleinen liegt bereit, aber ich vertraue mich nicht, es abzugeben, denn ich fürchte, die Leute forschen uns dann nach. Aber werden sie das nicht auch so tun? Otto ist nun schon fünf Tage bei ihnen und —“

In diesem Augenblick stieß Felicitas einen halbunterdrückten Schrei aus. Die Zweige des Gebüsches neben ihr hatten sich plötzlich so heftig bewegt, ein Knacken klang deutlich durch die Stille.

„Was war das?“ flüsterte die junge Frau. Sie zitterte am ganzen Körper. Auch Marie von Dittrich stand wie gelähmt. Aber da nun kein Laut mehr die tiefe Stille unterbrach, beruhigten sich die Frauen allmählich.

„Geh — geh rasch!“ flüsterte Felicitas. „Ich muß wieder hinein. Er wird nach mir rufen, und du weißt es, wie er ist, wenn ich dann nicht da bin. Er tenkt uns ja alle auch jetzt noch wie Marionetten. Aber er tut alles nur für uns. Das müssen wir immer bedenken, Marie — immer!“

„Ich will aber nichts von ihm!“ rief Marie von Dittrich heftig. Sie schien für einen Augenblick alle Angst und Vorsicht zu vergessen. „Ich bin mit meiner Kraft zu Ende! Ich will nicht! Ich will nicht!“

Die weltaus kleinere Gestalt ihrer Begleiterin schmeigte sich einen Augenblick jählich an sie. „Geh jetzt nur heim!“ flüsterte sie. „Vielleicht ist bis morgen schon alles anders. Ich muß trachten, heute noch mit meinem Manne zu reden. Es muß etwas geschehen — Ottos wegen. Aber was? Was?“

„Das laß nur ihn ausklügeln!“ sagte Marie von Dittrich fester. „Er allein hat die Sache begonnen. Mag er zusehen, wie er nun damit fertig wird!“

Sie nickte der anderen einen kurzen Gruß zu und ging langsam den Weg zurück, auf dem sie gekommen war. Felicitas schlüpfte in den Garten. Ein Klirren, ein Knacken — der Kiesel sprang ein.

Fortsetzung folgt.



Budapest, Karolyi verhandelte gestern in Wien mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Lammasch, doch konnte keine Uebereinstimmung erzielt werden. Der Minister des Aeußern, Graf Andrássy, soll Bedenken gegen die Befragung Karolyi als ungarischen Ministerpräsidenten erheben. Karolyi erklärt, er habe dem König sein Programm unterbreitet, doch sei es nicht genehmigt worden.

Der König hat Erzherzog Joseph zum homo regis (Vertreter der Krone) ernannt und den Erzherzog damit betraut, mit den führenden Männern des politischen Lebens in Fühlung zu treten, um über den Weg zu verhandeln, welcher eine Lösung der Krise ermöglicht.

Bammasch Ministerpräsident.

Wien, 28. Okt. Der Kaiser hat Postak Lammasch zum Ministerpräsidenten ernannt.

Die Forderungen der Zionisten.

Kopenhagen, 28. Okt. Das hiesige Bureau zionistischer Organisationen stellt folgende Forderungen auf: 1. Die Festsetzung Palästinas in den durch die geschichtliche Ueberlieferung und durch politische wie wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmten Grenzen als völkische Heimstätte des jüdischen Volkes sowie die Schaffung der für den ungehinderten Aufbau dieser Heimstätten notwendigen Vorbedingungen. 2. Die volle und tatsächliche Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern. 3. Völkische Selbstverwaltung auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet für die jüdische Bevölkerung der Länder mit jüdischer Massensiedlung sowie aller anderen Länder, falls deren jüdische Bevölkerung Anspruch auf sie erhebt.

Auftauchende „Fragen“ in Südamerika.

London, 28. Okt. Der Korrespondent der „Times“ berichtet aus Lima von heftigen Unruhen in der Provinz in Peru für Milderung der zwei im Jahre 1883 an Chile abgetretenen Provinzen Tacna und Orco. (Die Nachricht klingt einigermaßen verdächtig. Soll etwa Chile für seine Neutralität im Kriege bestraft werden?)

Verangeneenanstand.

Konstanz, 28. Okt. Gestern traf ein Sonderzug mit 750 Unteroffizieren und Mannschaften aus Frankreich hier ein. Kurz darauf traf ein zweiter Sonderzug der 40 Bataillone und 880 Sanitätsunteroffiziere und Mannschaften ein.

Schiffungslid.

Vancouver (Kanada), 28. Okt. (Newer.) Der Dampfer „Prinzessin Sophia“ ist vorgestern nacht im Sturme gescheitert. 288 Fahrgäste und 75 Mann der Besatzung, die fast alle aus Alaska kommen, sind unversehrt.

Landesnachrichten.

Altensteig 29. Oktober 1918.

— **Rein Mohr als Tabakerfag.** Vor einiger Zeit wurden Blätter, Stengel und Kapseln des Mohrs als Tabakerfag empfohlen. Wir haben darauf hingewiesen, daß Mohr ein gefährliches Gift, das Opium und Morphin enthält, der Verbrauch als Tabakerfag also nicht unbedenklich ist. Neuere Untersuchungen haben denn auch ergeben, daß beim Rauchen von Teilen der Mohrpflanze mit dem Uebergang kleinerer Morphinmengen in den Rauch und mit dem Auftreten ähnlicher Wirkungen wie bei Opiumrauchen zu rechnen ist. Es muß daher vor der Verwendung von Teilen der Mohrpflanze als Tabakerfag gewarnt werden.

— **Rote Rüben,** die in diesem Jahre vorzüglich gerathen sind, geben ein wohlwärmendes Gemüse, das unter dem Namen „Rote Beeten“ in Ost- und Westpreußen, in Polen und Schlesien fast als Nationalgericht gilt, in Süddeutschland aber wohl nur vereinzelt bekannt sein mag. Das Rezept ist folgendes: Die Rüben werden gewaschen, weich gekocht, abgeschält und fein geschnitten oder noch besser fein gehobelt, dann werden sie mit wenig Wasser, das den Boden des Kochgefäßes etwa 3 Zentimeter bedeckt, zum Aufkochen gebracht. Dann verdickt man sie mit etwas vorher angerührtem Mehl oder Kartoffelmehl oder mit 2 bis 3 feingeriebenen rohen Kartoffeln und schmeckt das Gericht süßsauer ab. Ein Zusatz von Kapseln und Verwendung von Meisen oder anderen Gewürzen und Zucker erhöht den Wohlgeschmack. Während frischer Kartoffeln nur bis Weihnachten zu haben ist, kann die Hausfrau mit frischen roten Rüben den ganzen Winter hindurch und bis in das späte Frühjahr hinein Essen bereiten.

— **Keine Kerzen für den Weihnachtsbaum.** Der Verband deutscher Wachsfabrikanten versendet an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es u. a. heißt: „Die Anfertigung von Weihnachtslichtern ist in diesem Jahre wegen der außerordentlichen Knappheit an Paraffin verboten. Da außerdem monatlich weniger Petroleum zur Verfügung kommt, als im vorigen Jahre, ist das Verlangen nach anderen Kerzen weitens größer.“

— **Die neuen Nochtakpreise.** Gruppen und Nachtakal 100-120 Mk., Seitentriebe (Weize) 60-80 Mk., Obsttriebe (Weize) 40-60 Mk., übriger Nochtakal in eingeschalteter Zustand 120-200 Mk., Tabakrünte in grünem Zustand bei Ablieferung bis 1. November 3 Mk., gepulvert und getrocknet bei Ablieferung nach 1. März 1919 20 Mk.

— **Regold, 28. Okt. (Amtsversammlung.)** Aus der am Samstag unter dem Vorsitz des Hrn. Reg. Rat Kommerell stattgefundenen Amtsversammlung sind folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse zu erwähnen: Bei Anschaf-

fung von Sämaschinen durch die Gemeinden soll diesen ein Zuschuß von 20% gewährt werden. Die nächste Amtsversammlung soll darüber Beschluß fassen, ob auch Privaten dieser Beitrag gewährt werden soll. — Zur Deckung der Kosten der Kriegswirtschaft soll auf den Kopf der Bevölkerung ein Beitrag von 30 J erhoben werden. — Krankenhaus Dr. Ulmer wurde die jährliche Entschädigung von 1700 Mk auf 3000 Mk erhöht. — Auch den Körperbeschäftigten wurden die vorgeschlagenen Teuerungs- u. Kriegszulagen bewilligt. — Der Umsatz der Bezirksverwaltungsstelle erreichte die statistische Höhe von 2 120 000 Mk. — Die Erwerbung und der Ausbau des Oberamtsgefäße- u. Oberamtsparlamentgebäudes steht auf 92 066 Mk und zwar kostete die Erwerbung 59 206 Mk, der Umbau 31 867 Mk, gegenüber einem Anschlag von 26 000 Mk. — Der ursprüngliche an der Haiderbaderstraße für vorzulebenden Zweck gekaufte Bauplatz soll an die Stadt Regold um 9000 Mk abgetreten werden, falls dieser Betrag hierfür bezahlt wird. — Der Vorschlag der Amtsverwaltungsrechnung für 1918 sieht eine Einnahme von 11 803 Mk und eine Ausgabe von 323 841 Mk vor. Der Ausgleich soll durch eine Umlage von 210 000 Mk erzielt werden. Erwähnt sei, daß unter den Ausgaben allein 87 561 Mk Zinsen für die Familienunterstützungen bezw. für das hierfür aufgewandte Kapital enthalten sind. — Zum Schluß dankte Reg. Rat Kommerell, der demnächst nach Stuttgart abgereist wird, und somit die letzte Amtsversammlung leitete, den Beamten der Amtsverwaltung u. den Mitgliedern des Bezirksrats und der Amtsversammlung für ihre Mitarbeit. Stadtschultheiß Maier Regold dankte dem scheidenden Oberamtsvorstand für die Verdienste, die er sich um den Bezirk Regold erworben hat, und versicherte, daß der Verein der Körperschaftsbeamten und seine Mitglieder ihm immer ein gutes Andenken bewahren werden. — Regierungsrat Kommerell kommt, wie Stadtschultheiß Maier erwähnte, in die Zentralstelle für die Landwirtschaft und zwar zunächst als Vorkörper der Landeskartoffelstelle in Stuttgart. Als seinen Nachfolger stellte Reg. Rat Kommerell der Amtsversammlung den Oberamtsmann Müng vor.

— **Aus dem Oberamt Calw.** Braikartoffeln im großen wurden unfreiwillig in einer Dorfgemeinde des Oberamts Calw hergeleitet. Eine Bäuerin hatte gerade den Ertrag ihres Ackerleins gemernt und wollte die Knollengewächse nochmals den wärmenden Sonnenstrahlen des kommenden Tages auslegen; um sie jedoch vor Diebstahl zu schützen, legte sie die Kartoffeln nebst Säcken auf einen Haufen und deckte das ganze sehr sauberlich mit dem Kartoffelkraut zu. Als sie jedoch gegen Mittag des andern Tages nach ihrem Acker gehen wollte, sah sie schon von weitem zu ihrem Schrecken mächtigen Rauch aus dem Haufen aufsteigen. Ihre früh morgens ins Feld vorausgegangener Mann hatte in Unkenntnis der Sache den Haufen für Unkraut gehalten und angezündet.

— **Neubulach, 27. Okt. (Goldenes Ehejubiläum.)** Heute feierte Schuhmacher und früherer Postbote u. Briefträger Karl Koch und seine Ehefrau Magdalena geb. Neutter, beide in seltener körperlicher Mäßigkeit, das Fest der goldenen Hochzeit durch einen Kirchgang.

— **Voffenau, 26. Okt. (Schultheiswahl.)** Bei der heute hier stattgefundenen Schultheiswahl erhielt Verwaltungspraktikant Ernst Schäfer aus Rommelschauen 94 Stimmen, sein Gegenkandidat Hans Seiger von Heilbronn 75 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Der Gewählte befindet sich als Offizier im Felde.

— **Stuttgart, 28. Okt. (Todesfall.)** Der seit Jahrzehnten an der Spitze der Städtischen Berufsfeuerwehr stehende Branddirektor Jakob ist heute nacht gestorben. Er hat sich in den 27 Jahren seiner Tätigkeit die größten Verdienste um den Brandschutz der Stadt erworben.

— **Stuttgart, 28. Okt. (Auszeichnung Ludendorffs durch König Wilhelm.)** Der König hat dem hochverdienten General Ludendorff, bisherigen Ersten Generalquartiermeister, das Großkreuz des Ordens der Würt. Krone mit Schwertern verliehen. Das Großkreuz des Militärverdienstordens besitzt General Ludendorff seit 2. August 1917.

— **Stuttgart, 28. Okt. (Neue Banknoten.)** Die Würt. Notenbank ist nach dem „Staatsanzeiger“ von der Reichsregierung zur Ausgabe eines weiteren Betrags von Banknoten ermächtigt worden.

— **Stuttgart, 28. Okt. (Tragisches Geschehen.)** Vor 10 Tagen erkrankte eine 17jährige Konistin an der Grippe. Am Freitag machte eine Lungenentzündung dem jungen Leben ein Ende. Am Sonntag folgte ihr die Mutter, die sie treu gepflegt hatte, im Tode nach und der Vater, in dessen Armen das Mädchen verchieden war, liegt auf den Tod krank darnieder.

— **Radolfzell, 28. Okt.** Das hiesige Trocknungswerk, das im April 1917 ins Leben gerufen wurde und das zunächst die Herstellung von Trockenmilch und Dörrengemüse aufnahm, hat inzwischen seinen Aufgabekreis bedeutend erweitert und ist im Begriff, sich zu einem Fabrikationsbetrieb zu entwickeln, der nach und nach alle Gebiete der Milch-, Obst- und Gemüse-Verwertung umfassen soll. Zurzeit werden bei den Radolfzeller eine Reihe größerer Neubauten erstellt, auch ein eigenes Industriegefäße an der Bahnhofsstraße Radolfzell-Überlingen ist in Ausführung begriffen.

Vericherung des Reisegebäds — ein Zeichen der Zeit.

Die Generaldirektion der würt. Staatsbahnen teilt mit:

Die Entlohnung der Reiseverhältnisse im Krieg hat das Bedürfnis eines Versicherungsschutzes für die Gegenstände, die der Reisende während der Reise mit sich führt, durch private Versicherungsunternehmungen in hohem Maße hervorgerufen, als früher. Alle deutschen Staatsbahnverwaltungen haben der „Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungs-Aktiengesellschaft“ das Recht eingeräumt, auf den Bahnhöfen durch Vermittlung der Gepäckstellen Reisegepäck-Versicherungs-Wertmarken und Reisegepäck-Versicherungs-Scheine verkaufen zu lassen. Die Versicherung der Wertmarken beschränkt sich auf das eingeschriebene Reisegepäck, und umfaßt die Haftung für Verlust, Minderung oder Beschädigung, sowie für Lieferungsüberschreitung. Die Gesellschaft haftet bis zur Höhe der versicherten Summe für den Ersatz des vollen Schadens einschließlich des entgangenen Gewinns.

Erheblich weiter geht die Versicherung durch Scheine (Police). Sie umfaßt sämtliche Gegenstände, die der Versicherte zu seinem eigenen und zum Gebrauch seiner Familienmitglieder, seiner Dienerschaft oder sonstigen Begleitung auf die Reise mitgenommen hat. Sie schließt somit bei Eisenbahnreisen außer dem eingeschriebenen Reisegepäck auch das Handgepäck, sowie die als Erzeugnis, Gil- oder Frachtgut angelieferten Reisebekörnisse ein. Die Haftung umfaßt bei der Policeversicherung alle in den Versicherungsbedingungen genannten Schäden, die an den versicherten Gegenständen außerhalb des räumlichen Wohnorts des Versicherten entstehen; sie erstreckt sich insbesondere auch auf die durch höhere Gewalt verursachten Schäden, für die die Eisenbahn nicht haftet. Die Haftpflicht der Eisenbahn für Verlust, Minderung, Beschädigung und Lieferungsüberschreitung auf Grund der Eisenbahn-Verkehrsordnung und der Tarife wird durch die private Versicherung nicht aufgehoben. Da aber die private Versicherung den Reisenden unter Umständen höhere Entschädigung gewährt als die Eisenbahn, deren Haftpflicht nach mehreren Richtungen begrenzt ist, so ist den Reisenden zu empfehlen, bei versicherten, auf der Eisenbahn beförderten Sendungen etwaige Ersatzansprüche wegen Verlust, Minderung, Beschädigung und Lieferungsüberschreitung nicht erst bei der Eisenbahnverwaltung, sondern unmittelbar bei der Versicherungsgesellschaft geltend zu machen.

Im einzelnen sind die Bedingungen der privaten Reisegepäckversicherung aus den an den Gepäckstellen angebrachten Bekanntmachungen ersichtlich; außerdem erhalten die Gepäckstellen Auskunft.

Bermischte

— **Grippe.** Nach amtlicher Feststellung sind derzeit 45 000 Beamte der preussisch-hessischen Eisenbahnen an Grippe erkrankt.

1600 Mark Geldstrafe mußte kürzlich in Berlin ein ergriffener Schieber zahlen. Das dürfte ihn nicht allzu schmerzlich getroffen sein, — denn sein Jahresumsatz betrug 3 Millionen. Der Täter schreibt in seinem ersten Oktoberheft dazu: „Wenn man dem Schleichhandel mit so milden Strafen zu Leibe geht, kann allerdings auf eine Besserung der immer unzulänglicher werdenden Zustände niemals gerechnet werden. Es ist eine höchst einfache Kalkulation: fünf Schleichergeschäfte glücken, dem letzten wird man erwisch, zahlt einen kleinen Bruchteil vom Verdienst des sechsten Geschäfts an die Gerichte und — schiedt weiter. Es ist ja gar kein großes Risiko dabei... Es gibt Leute die kaum aus der Untersuchungshaft herausgelassen, das durch das gerichtliche Eingreifen unterbrochene Geschäft flugs und ungehindert wieder aufnehmen.“ — Warum auch nicht? Sie werden sehr gewöhnlich, schlauer und vorsichtiger zu Werk gehen und sollten sie trotzdem wieder erfaßt werden — im Bereich der Möglichkeiten liegt's immerhin — dann werden eben die „Geldstrafen“ durch das Strafgeld ein wenig höher. Nicht viel. An ihrer Ehre können sie sich nicht weiter gekränkt fühlen — weil sie keine haben. Und ihr erschobernes Geld verdienen sie weiterhin gesund. — Es klingt ja nicht!

Ein Schwabenzug. Von der Westfront wird dem W. H. H. geschrieben: „Aus einer der alten Heerstrassen Nordfrankens, deren gerader Verlauf vor Jahrhunderten römische Wehrschloßöffnungen und Jahrhunderte lang französische Regimenter im härtesten Weg dem deutschen Ziel entgegengeführt hat, rücken württembergische Regimenter in ihre Ruhequartiere. Drei Wochen haben die Schwaben in der Wüste der Somme die bittere Abwehrlacht durchgeschlagen. Der Marstoncourt haben sie, von links allmälig umgangen, dem Gegner keinen Fußbreit Boden gelassen. Nachdem der Befehl sie bis in die Linie nördlich Bray zurückgerufen, haben sie dreifacher Uebermacht der Infanterie, englischen Tanks und Kavalleriegeschwadern einen Empfang bereitet, von dessen Wärme nur wenig Ueberlebende der einwertigen Schwadronen nach der Rückkehr berichten konnten. Nun sind die Schwaben auf dem Rückmarsch. Langsam weicht die trostlose Dede. Ehe noch die Dorfsträsser zur Ruhestätte sich aus dem verwühten Boden herauszuheben, wuschel um die Häuser ein Geruch wilder Blumen, wie sie im alten die Dörfer der Franken und Alemannen zieren: von der Schilde bis zum Main und der Donau. Nach der Wüste dankte Mern und Maffe Dahlen, violette Kerkolen und kleine weiße Stern, wie sie der Garten der Mutter trägt, am Bergbau, hinter dem heimlichen Schornsteinhaus! Da hatten sich die Schwaben nicht länger. Ein jeder schmückte sich mit dem, was er von der herblichen Fülle während der kurzen Kaste zu erraffen vermochte. Unter kleinstädtischem, holländischem, holländischem Flurhaubt thront der Fahrer auf seinem Boak. In reine Wellenfahrt hat sich der Leutnant samt seinem Koh geschleht. In allen Farben zugleich prangt der Wachtmeister am Schluß der Batterie. Und die Maschinengewehre und Handmaschinen der Grenadiere verschwanden unter einem Flor von Zwelgen, Blumen und Ranken. So habe ich die schwäbische Division getroffen, als sie zur Kampffront fuhr. Wie sich nach der Rückkehr die hellhaarige kampfliche Wirtin im Wirtshaus frucht — in Wästen schwall der Kommanden einer neuen Wehrschloßschlacht immer dröhender an: „Werden sie kommen? Werden wir unter Häusern verlassen müssen?“ da kommt ich sie mit einem guten Gewissen besuchen. Nicht nur den Frieden der deutschen Heimat, auch einen Teil der menschlichen Erde haben die tapferen Schwaben gekostet gegen den Uebermut von Abenteurern und die Wildheit von Eingeborenen aus aller Erdteilen.“



Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 28. Okt. abends. (Kontlich.) Keine größeren Kämpfe südlich der Seldbe. Am Okefanal und Sonche Abschnitt heftigen heftige Teilkämpfe des Gegners.

WTB. Konstantinopel, 27. Okt. Alchem meldet gestern von berneter Seite, daß offiziell Verhandlungen der Türkei mit der Entente begonnen hätten. Delegierte seien abgereist.

WTB. London, 28. Okt. Lloyd George und Balfour sind in Begleitung von See- und Landoffizieren nach Frankreich abgereist.

WTB. Berlin, 29. Okt. In Budapest ist laut Berliner Lokalanzeiger die Volksstimmung in das Zeichen politischer Hochspannung eingetreten. Man fürchtet ernste und folgenschwere Ereignisse. Die Hauptfragen sind für den Verkehr vollständig gesperrt. Die übrigen Teile der Stadt durchstreifen ständig harte Militär- und Polizeipatrouillen.

WTB. Berlin, 29. Okt. Laut „Berliner Tageblatt“ geben die polnischen Reichstagsabgeord-

nerten den weiten Reichstagsabgeordneten nicht mehr den Wohnen.

WTB. Berlin, 29. Okt. In der „Vossischen Zeitung“ wird von Straßkämpfen in Budapest berichtet. Zwei Militärordons wurden von der Menge durchbrochen. Beim dritten Anlauf bei der Kettenbrücke, die nach Wien führt, fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Mit Gewehrfeuer, Maschinengewehren und Bajonetten wurde die Menge zurückgebrängt.

WTB. Köln, 29. Okt. Die Köln. Volkszeitung schreibt, von der schweizerischen Grenze verlautet, daß der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, namens der Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz den Papst um Vermittlung bat, damit die Feinde, die allem Anschein nach die deutsche Nation in ihrem Bestand bedrohen, von ihrem Plan, Deutschland zu vernichten, absehen. Der Papst wurde gebeten, seine Autorität einzusetzen, damit ein Friede zustande komme, der der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht und so die Versöhnung der entzweiten Nationen anzubahnen geeignet ist.

WTB. Berlin, 29. Okt. Auf uns selbst gestellt, sagt die „Germania“, bekennen wir uns zu dem Satz unseres Reichskanzlers, daß, wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens stellt, zugleich die Pflicht übernimmt,

und man darf sich einem Gewärtigen zu sagen. In abzuweichen, müssen wir nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch gerüstet bleiben. Und wie in ersterer Beziehung unser Vertrauen der neuen Reichsleitung gilt, so hat es in letzterer voll und ganz unser bewährter Feldmarschall Hindenburg.

In der Nordd. Allg. Ztg. liest man über die „Pflicht der Stunde“: Welche Resignation und rückwärts gewandte Trauer über Vergangenes sind nicht am Plage. Wer dem nachgeben wollte, schaltet sich aus und wirft sich selbst zum alten Eisen. Deutschland braucht aber jede Kraft und jeden Arm. Darum vorwärts zu neuen Zielen!

Antwärtliches Wetter.

Der Hochdruck hält nicht lange stand. Doch ist am Mittwoch und Donnerstag nach Mitternacht meist wolkenlos, nachmittags etwas aufheiterndes und milderes Wetter zu erwarten. (33.)

Druck und Verlag von W. Rieker'sche Buchhandlung. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul.

Unsere Zeitung bestellen!

Fahrrad-Versteigerung.

In der Nachlasssache der Witwe des Privatiers Jakob Graf von Altensteig bringe ich in hiesiger Wohnung am Mittwoch, den 30. ds. Mts., vorm. 9 Uhr gegen Verabreichung zur öffentlichen Versteigerung:

- 1 doppelten Kleiderkasten, 1 älteren Kasten, 1 Küchenkasten, 2 Kommode, 1 Nachttisch, 2 Tische, 4 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Taschenuhr, 1 Barometer, 1 Petroleumhänge-Lampe, 1 Spirituslampe, 1 Papagei mit Käfig und Ständer, 1 Spielwerk, 3 Tröge, 2 Ständer, 2 Mulden, 1 Backbrett, 1 Spinnrad mit Kunkel, einen kleinen Leiterwagen 2 Leitern, 1 Waschkübel, 1 Schleifstein, 3 Bänke, verschiedenes Küchen- und Feldgeschirr.

Bezirksnotar Beck.

Die Zeichnungsfrist auf die 9. Kriegsanleihe ist bis 6. November verlängert worden. Wir nehmen Zeichnungen in dieser Zeit an unserem Schalter zu den Original-Kursen entgegen. Zu diesem Zweck ist der Schalter geöffnet Werktags von 8-12 Uhr und 2-6 Uhr. Unsere Geschäftsfreunden stellen wir ihr Guthaben zur Zeichnung im ganzem Umfange ohne Rändigungsfrist und ohne eine Zinseneinbuße zur Verfügung. Handwerkerbank Altensteig E. G. m. u. H.

Spiegelberg. Todes-Anzeige. Tiefbetruert bringen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater Karl Steeb Küfer am Montag im Alter von 53 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Gattin: Friedrike Steeb geb. Braun mit ihren Kindern. Beerdigung findet am Donnerstag Nachm. 1/2 Uhr statt.

Altensteig. Metallfaden-Lampen. u. Sicherungen in jeder Größe sind zu haben bei J. Müller & Söhne Flaschnerci. Grömbach. Ein 4 Monate altes

Kind verkauft Adam Springmann.

Neuweiler. Eine 25 Wochen trachtige, ältere, fehlerfreie Schaffkuh steht dem Verkauf aus Chr. Wackenhut.

Feldpost-Schachteln aller Art Papierfäcke zum Feldpostversand von Kleidungs- u. Wäschestücken etc.

Bergament-Schläuche Feldpostbrief-Umschläge Feldpost-Kartenbriefe ins Feld und vom Feld Aufkleb-Feldadressen Briefpapiere empfiehlt die W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig. Todes-Anzeige. Tiefbetruert machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel J. Gg. Rau, Bierbrauer am Montag Morgen um 9 Uhr, im Alter von 57 Jahren, von seinem langen schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Gattin: Christine Rau, geb. Köhler, m. ihren 3 Kindern Beerdigung Donnerstag Nachmittags 2 Uhr.

Scherubach. Todesanzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater Adam Klumpp im Bezirkskrankenhaus Nagold am Sonntag Abend nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden ist. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Söhne: Fritz und Karl. Beerdigung in Scherubach, Mittwoch Nachm. 2 Uhr.

Durch teilweise Erkrankung unseres Personals sehen wir uns veranlaßt, an unsere Kundschaft die Bitte zu richten, Zusendungen von Delsamen zum Lohnschlagen zunächst bis 15. November unterlassen zu wollen. Nagold, 28. Okt. 1918 Aug. Reichert & Co. Grömbach. Ein Paar gute Zug-Ochsen hat zu verkaufen Gottlieb Bauer Witwe.

